

Böckenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.; die Reklamezeile 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg. Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17. Fernsprecher: Amt Tannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen öffentlichen Verkehrs, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten ♦♦ (Frankfurt-Böckenheimer Anzeiger) ♦♦ Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis einschließlich Beirgerlohn monatlich 50 Pfg. bei der Expedition abgeholt 40 Pfg. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50 einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. Bei Neuport setzen die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Jillebete und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soisson eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch Artillerie vereitelt. Ostlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Dez. Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember, mittags. In Galizien und in Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Krosno, Jasio und im Bialatal leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajeta-Tal drangen unsere Truppen kämpfend bis Jastzyn vor. Auch Buchonia ist wieder von uns genommen.

In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut überall nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen. In den Karpaten haben die Russen die Vorrückung auf das Lataczja-Tal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal der Hadwarnaer Bystrzyca wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Befragung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahtbindern auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Die englische Küste durch deutsche Kriegsschiffe beschossen.

Berlin, 16. Dez. Teile unserer Hochseestreitkräfte haben einen Vorstoß auf die englische Ostküste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küsten-

plage Scarborough und Hartlepool beschossen. Ueber den weiteren Lauf der Unternehmungen können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralsstabes: v. Bohl.

Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über zwanzig Personen getötet, achtzig verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschädigung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Neuer meldet: Der Kriegsminister teilt mit, daß der Kommandant des Forts westlich von Hartlepool berichtet: Die deutschen Kriegsschiffe eröffneten das Feuer gegen das Fort zwischen 8 und 9 Uhr. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Ein kleines deutsches Schiff eröffnete ebenfalls das Feuer gegen Scarborough und Whitby.

Schwere Verluste der Verbündeten.

Rotterdam, 17. Dez. „Daily Chronicle“ meldet unter dem 15. Dezember aus Dänischen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Hern 24 000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Seeresleitung versucht, den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutnants auszugleichen. Die Londoner „Gazette“ vom Montag enthält 3 B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantpatent erhielten.

Neue türkische Erfolge.

Konstantinopel, 16. Dez. Amtlich wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Ostküste des Wilajets Wan andauernden, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sowi, die von dem Feinde erobert wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Notur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen. — Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme zwischen Jassa und Goga beschossen. Der russische Kreuzer „Alkol“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt. Der Verlust des alten Kaiserenschiffes „Ressudje“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Berührung mit einer abgetriebenen Mine und einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zugeschrieben.

Der italienische Senat billigt Salandras Politik.

Rom, 16. Dez. Senat: Ministerpräsident Salandra erklärte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses, daß die einmütige oder beinahe einmütige Zustimmung der Redner, welche sich in der Diskussion mit so großer Autorität vernehmen ließen und die von der Regierung befolgten Richtlinien und die Art, wie sie sie wirksam gemacht habe, gebilligt hätten, für ihn eine große Stärkung bedeute, ebenso wie die Ratschläge des Senats ihm als Leitfaden dienen würden. Trotz der verschiedenartigen Auslegungen, welche die Regierungserklärungen erfahren hätten, seien

sie doch sehr klar, wie mehrere Redner ausdrücklich anerkannt hätten, u. a. Chimarri mit seiner kräftigen Beredsamkeit. Er sagte wie jener alte französische Dichter: „Wo der Buchstabe klar ist, ist ein dunkler Kommentar wertlos“. Salandra fuhr fort:

Wir wissen wohl, daß in Italien und im Auslande das Wort der Regierung mit patriotischer Besorgnis und mit Vorurteilen verschiedenster Art erwartet wurde. Es ist aber kein Ereignis eingetreten, das unsere Haltung ändern konnte. Wir wissen, daß unsere Verantwortlichkeit sehr groß ist, weil man uns völlige Handlungsfreiheit gewährt hat. Wenn es ein Glück war, daß wir uns unter den gegenwärtigen Umständen an der Regierung befinden, so hoffen wir, daß es dies ist nicht für uns, die wir nichts sind, sondern für das Vaterland, das Alles ist. (Lebhafte Beifallsrufe.) Wir stehen an unserem Plage mit einem tiefen Gefühl für die hohen Pflichten, die uns die völlige Handlungsfreiheit, die uns gelassen wird, auferlegt. Tatsächlich bedeutet Ihr Vertrauen die Handlungsfreiheit.

Was werden wir tun? Der Senator di San Martina hat uns darüber in seiner Rede die Formel aufgestellt: Wir werden nur eine italienische Politik treiben! Ohne den Wert der Nationen, oder der Gruppen der Nationen, die gegenwärtig kämpfen, herabzusetzen, hat Italien in seiner Vergangenheit so großen Ruhm erworben, soviel für die allgemeine Zivilisation getan und hat sovielen Interessen und Ansprüchen für sich selbst, daß die Aufgabe der Regierung sich erschöpft in der Bewahrung des Namens und der Zukunft unseres Landes. (Sehr lebhafter Beifall.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Salandra: Darzetti hat in seiner Rede einige Vermutungen über den Verlauf des Krieges gemacht. An uns ist es nicht, dazu unsere Zustimmung zu geben, daß mit philosophischer, geschichtlicher und geographischer Phantasie gearbeitet wird, weil ein möglicher Irrtum nicht von uns, sondern von dem Lande bezahlt werden muß. Wir müssen den Ereignissen vom Standpunkt Italiens aus folgen, und danach unsere Handlungsweise bestimmen. Die Senatoren, darunter der frühere Minister des Aeußern Canonaro, der durch sein einseitiges Amt zu einem Urteil vorzüglich befähigt ist, haben einstimmig versichert, daß wir richtig vorgingen. Heute hat nun Senator Molmenti gemeint, wir hätten unsere Neutralität nach zweckentsprechenden Verhandlungen erklären sollen. Aber wenn wir unsere Neutralität verschahert hätten, hätten wir sie auch entzweit. (Lebhafte Beifall.) Der Senat verlangte von der Regierung keine weiteren Erklärungen; Maragliano sagte: Wir brauchen kein Wort weiter. Das Programm ist: „Schweigen und Handeln. Danach werde ich mich richten. Die Regierung wird in dem Augenblick, wo die Geschicke des Landes ihr anvertraut sind, nach ihrem Gewissen handeln. Sie bedarf des vollen bedingungslosen Vertrauens des Landes durch Vermittlung der Volksvertretung; wie es die Regierung bereits von der Kammer erhalten hat, so erwarte ich es heute auch vom Senat. Ich bitte die Senatoren, welche Tagesordnungen eingebracht haben, sich zu einigen auf die Tagesordnung Pedotti, welche in ihrer klaren, einfachen Form die Erklärungen der Re-

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(16. Fortsetzung.)

„Da muß ich ein Uebriges tun, Sie ritterlicher Knappe,“ lachte sie heiter. „Will Ihnen gar auf den Schub helfen. Unsere gänzlich durchweichten Wege sind nichts weniger denn bequemes Großstadtpflaster und möchten Ihren Chevrang übel bekommen.“ schaltete sie mit einem kleinen Spottblick auf seine elegante Beschuhung ein. „Also, Sie werden dennoch auteln, und ich werde so nett sein, Sie ein Stückle mitzunehmen. Das heißt, Ihnen die gute Weghälte ersparen. Sollen sogar eine Schutzbrille für Ihre schönen Augen kriegen. Kann mir ja denken, Sie werden sie mit ungeschwächter Kraft hernach gebrauchen wollen.“

Wie hätte er solcher Liebenswürdigkeit wiedersehen können. Mit feurigem Dank bestieg nun auch er das Auto, und nur die Brille lehnte er jetzt mit unlogischer Entrüstung ab, worüber Frau Beni spitzbübisch lachte.

Bei einer Wegbiegung setzte ihn die junge, verständnisvolle Frau ab mit dem scherzhaften Hinweis: „Drüben im Tal vor den breiten Weinbergen liegt also das Palais Wenland. So muß man den mächtigen Bau schon nennen. Darinnen gibt's zwei holde Prinzehle, die aber mit weiter verwunschener sind und sich vor einem modernen, jungen Ritter fürchten werden. Also Glückauf, Herr Troubadour. Amüsieren Sie sich mit den jungen Prinzehle besser als mit der alten einfachen Doktorsfrau.“

Er küßte ihr zerknirscht die Hand. „Gnädigste Frau, bin ich so tief in Ungnade gefallen? Darf ich mir nicht später Ihre bessere Meinung gewinnen?“ schmeichelte er reuevoll.

„Nun, wer versteht, verzeiht,“ nickte sie heiter. Also herzlich willkommen, Herr Heinz, wenn immer Sie mal ins Doktorhaus finden. Mein Mann soll Ihnen dann sogar gratis die schwachen Augen kurieren. Was wollen Sie mehr?“

Die sind wieder klar genug, um die entzündendste Frau bewundern zu können, die sie je geschaut,“ war seine feurige Gegenrede.

Das Surren des fortrollenden Autos übertönte ihre heitere Antwort. Nur Felix überschrie das Fauchen, als er mit Stentorstimme dem Bruder zurief: „Heinz, du wartest also drüben auf mich. Ich komme jedenfalls nach.“

In bester Laune trat Heinz alsdann seinen Wanderweg an. Mit der Durchweichung war's nicht so schlimm. Vielleicht beschritt man schon Wenlandsches Gebiet. Der Eigentümer eines so prächtigen Wohnwesens, wie der Patrizierbau dort drüben zu sein schien, sorgte natürlich, daß man es auf soliden Wegen erreichte. Kräftig ausschreitend, verfolgte Heinz geraume Weile die ausgezeichnet chauffierte Landstraße, dann kam ein Kreuzweg, der ihn beirrte. Hatte er sich nun rechts oder links zu halten?

Das Wenlandhaus wies nicht länger die Richtung, denn es war hinter einem Wald herbstgelber Laubbäume verschwunden, und auch der schien sich nun in der hügeligen Landschaft versteckt zu haben.

Die Straße, merkwürdig still und verödet, belebte weder Gefährt nach Menschenfuß. Nur einige Krähen

flogen, durch sein Rachen geschweicht, vom frischgebrochenen Acker auf und schwangen sich mit heiserem Geträchze in die Luft.

Er merkte wieder die unglückliche Zeit. „Herbstleere läßt kein munteres Schaffen zu, die Arbeit ruht, die Menschen sind stumpf geworden,“ sagte er sich, und wurde selber nun von einer Anwandlung verdrossener Schwermut befallen.

Da sah er auf dem linksseitigen Wege zu seiner lebhaftesten Ueberraschung etwas Lichtes, Strahlendes aufschimmern. Und dieser helle Punkt gab plötzlich der toten Einsamkeit bewegliches Leben, vergrößerte sich in rhythmischem Fortschreiten und entwickelte sich schließlich zu einer kräftigen Frauengestalt.

Rein, ein Mädchen war's, groß und schlank und jung. Frühlingsjung. Denn das Mädel hatte jene rosige Apfelflühthaut, die nur erster Jugendfrische eignet. Den Kopf trug es unbedeckt. Das dicke, weisengelbe Haar mochte ihn genügend schützen an diesem neutralen Tag, der weder Regengüsse noch Sonnenbrand brachte. Daß es indes kein schlichtes Landkind war, bewies sein weißes Gewand von feiner Bolle, das sich in modischem Schnitt ziemlich eng um die kräftigen Glieder schmiegte, sowie der leichte Schal von lichtblauer Seide, den es lose um die runden Schultern gelegt. Also eine junge Dame, die, vermutlich in der Gegend wohnend, auf einem kleinen Spaziergang begriffen war und seiner Verlegenheit im rechten Moment entgegenkam.

Flugs zog er den Hut und wagte die Anrede mit seinem lebenswürdigsten Lächeln. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein verirrtter Wanderer bittet um Auskunft, Sie scheinen hier zu Haus zu sein?“

gierung vorbehaltlos billigt. Ich danke endlich Bedotti für seine begeisterte Rede und seine patriotischen Ausführungen über den Schöpfer der nationalen Wiedergeburt, welche alle Herzen bewegte. (Sehr lebhafter, andauernder Beifall.)

Ein großer Teil der Senatoren begrüßte die Salandra. Die von Salandra angenommene Tagesordnung Bedotti wurde einstimmig angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit sehr lebhaftem, langanhaltendem Beifall begrüßt.

Hierauf vertagte sich das Haus.

Eine peinliche Enthüllung.

Aus Mailand wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Nach einer Meldung aus Sofia hat der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Stwald, eine Flugchrift veröffentlicht mit dem Titel: „Rieder mit der Maske!“ Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarenfeindliche Politik Russlands klar hervorgeht. Die Veröffentlichung habe in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russen eine grenzenlose Bestürzung erregt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Beschlagnahme der Flugchrift nachgefordert, die aber wahrscheinlich nicht zugelassen werden wird.

Die neutrale Schifffahrt.

London, 16. Dez. Der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet: Das Newyorker „Journal of Commerce“ beklagt sich über die infolge der englischen Kontenbandepolitik entstehende Schwierigkeit, ununterbrochene Lieferungen für neutrale Schiffe mit amerikanischem Fleisch und anderen Lebensmitteln nach Rotterdam durchzuführen. Alle großen Fleischexporteure seien durch die Zurückhaltung der Fleischhandlungen betroffen worden und sie überschwebten das Staatsdepartement mit Protesten. Die Korrespondenz schließt den Bericht mit folgenden Sätzen: „Die Frage der Rückwirkung unserer Handelspolitik auf die Vereinigten Staaten verlangt dringend eine rasche, sorgfältige Beachtung, wenn nicht den deutschen Propagandisten eine wertvolle Waffe in die Hände gespielt werden soll. Der Kongress steht unaufhörlich unter dem Druck der Kupfer- und Fleischinteressenten sowie von Fabrikanten von Wolle, Gummi, Metallwaren und anderen Waren, die unser Embargo auf die Ausfuhr von Gummi, Wolle und anderen Rohmaterialien nach den Vereinigten Staaten mit beträchtlicher Unannehmlichkeit bedroht. Diese Ruhelosigkeit beginnt sich in den Artikeln der Presse über unsere extreme Kontenbandepolitik widerzuspiegeln.“

Belgien bildet ein neues Heer.

Mailand, 17. Dez. „L'Espresso“ meldet aus Paris: Belgien wird ein neues Heer aufstellen. Alle Wehrfähigen von 18 bis zu 30 Jahren müssen sich dem ihrem Aufenthaltsort nächstliegenden Rekrutierungsbüro begeben. Die Kräftigeren werden je nach Bedarf auf die Dauer des Krieges in die Armee eingereiht, oder zu militärischen Arbeiten nach Calais geschickt. Die belgische Gendarmerie und die französischen Behörden werden diejenigen belgischen Untertanen, welche sich diesen Vorschriften widersetzen, verhaften.

Eine Lüge des Petersburger Telegraphenbureaus.

„Svenska Dagbladet“ in Stockholm brachte am 10. Dezember eine Mitteilung des Petersburger Telegraphenbureaus vom 9. Dezember, worin eine abenteuerliche Flucht aus deutscher Gefangenschaft geschildert wurde. Es wird darin gesagt, daß ein finnischer Kapitän mit seiner Mannschaft in Lübeck verhaftet worden sei, er habe dann in Roseburg im Gaswerk arbeiten müssen und sei, als er von hier zu fliehen versuchte, deswegen zum Tode verurteilt worden. Zwei Stunden, bevor die Hinrichtung erfolgen sollte, habe der finnische Kapitän durch einen Faustschlag die Wache getötet und sei nach Lübeck geflohen. Von hier aus habe er im Kohlenraum eines schwedischen Dampfers die Reise nach Stockholm zurückgelegt und sei dort vom russischen Konsul mit großer Freundlichkeit empfangen worden. An dieser ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Weder ist ein finnischer Kapitän zum Tode verurteilt worden, noch hat ein solcher jemand erschlagen, auch auf dem Gaswerk in Roseburg hat niemand gearbeitet, da Roseburg — kein Gaswerk hat. Kurz nach

Ihre hellen Augen musterten ihn scharf. Nein, ein Begleiter war der hübsche, elegante Mensch nicht, wenn schon ein Fremder, den sie im weiten Umkreis ihrer Bekanntschaft nicht unterzubringen wußte. Einer höflichen Frage gebührt gefällige Antwort, und da die junge Dame zudem die natürliche Reugier aller Gastgänger besaß, sagte sie lebhaft: „Das schon. Wo wollen's denn hin?“

„Zum Weingutsbesitzer Wegland. Allzuweit kann das Anwesen nicht mehr sein. Aber nun stehe ich hier zwischen diesen beiden Wegen wie Buridans Esel. Möchten Sie mir nicht gütigst einen Wink geben, gnädiges Fräulein?“

„Kehren Sie einfach mit mir um,“ lachte sie heiter. „Aber das gnädige Fräulein dürfen Sie sich schenken, Herr Hartweg. Diese Stadtmöde gilt mit bei uns.“

Er starrte verdutzt in ihr frisches Gesicht. „Ja, woher wissen Sie denn —“

„Oh, wir Rheinländerinnen geben den helle Preußenmädle nix nach. Ich weiß sogar, Sie bringen Grüße aus Königsberg. Hab' ich nit recht?“

„Das haben junge, reizende Damen immer,“ stimmte er eifrig zu und hatte sein Schwerenöterlächeln um den modischen Schnurrbartmund. „In diesem besonderen Fall aber staune ich geradezu über Ihr Wissen. So hätte ich vielleicht gar das hohe Bergnügen, Fräulein Traute Wegland in Ihnen begrüßen zu dürfen?“

„Falsch. Sie raten weniger gut. Da muß ich einbellen. Also, ich bin nur die Barbara.“

„Wie? — nur?“

„Weil ich die jüngere bin und mein Schwester Traute überdies jetzt die Hauptperson im Haus. Da hat's halt was Besseres vor, als sich über dies traurige Herbsbild zu gisten, wie ich gerade tat.“

Ausbruch des Krieges sind im Lübecker Hafen drei finnische Handelsschiffe beschlagnahmt worden, die Mannschaft verblieb einige Zeit auf den Schiffen und wurde dann nach Russland entlassen. Alles andere ist Phantasie.

Wie die Russen sich Deutschland vorstellen.

Petersburg, 15. Dez. Die Petersburger Zeitungen ergehen sich in langen Betrachtungen darüber, daß Deutschlands Widerstandskraft erschöpft sei. Sie bringen hierüber Darstellungen, die geeignet sind, vor der ganzen Welt lächerlich zu wirken. Danach soll Deutschland keine Soldaten mehr haben und bereits gezwungen sein, in die Kampflinien Frauen einzustellen. Allen Ernstes stellen die Blätter die Behauptung auf, in den letzten Kämpfen bei Lodz sei offiziell konstatiert worden, daß unter den getöteten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befunden hätten.

Die persischen Kurden mit der Türkei.

Konstantinopel, 16. Dez. Wie die Abendblätter melden, ist der persische Kurdenführer Albani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachten, nach dem Einzug der Türken in Sardsch Pulat mit seinem ganzen Stamme, ungefähr 10 000 Mann, zu der osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

In der heutigen Sitzung des Senats wurde beschlossen, die Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands telegraphisch zu den Siegen zu beglückwünschen.

40 000 Krieger des Scheich von Ghafal gegen England.

Berlin, 16. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Der Scheich von Ghafal, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad bis zum persischen Golf erstreckt, und dessen Unterstützung die Engländer erkaufen haben, ist, wie verlautet, von seinen Brüdern ermordet worden. 40 000 Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. In Darfur, im südlichen Sudan, hat die Bevölkerung den Kampf gegen die Engländer aufgenommen.

Die marokkanischen Todesurteile.

Berlin, 16. Dez. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Casablanca: Auf privatem Weg hier eingegangene Nachrichten zufolge ist das gegen drei deutsche Anführer in Marokko ausgesprochene Todesurteil in Gestalt von je zwei Jahren umgeändert worden. Ueber die Begründung dieses Urteils ist nichts bekannt. — Es handelt sich hier um die deutschen Reichsangehörigen Brandt, Krake und Hyde, die wegen angeblicher Verschwörung gegen die französische Herrschaft in Marokko bald nach Kriegsausbruch vor das Kriegsgericht in Casablanca gestellt wurden.

Wie man in England Rekruten wirbt.

Das „Pariser Journal“ vom 11. Dez. erzählt: Die Engländer entwickeln die wunderbarste Erfindungs-gabe, um junge Leute zum Militärdienst zu bewegen. So kann man in der Grafschaft Kent die folgendermaßen abgefaßten Anschläge lesen: Im Frühjahr Exkursion nach Berlin. Hotelkosten und Reise frei. Gute Jagd und vorzügliches Schießgelände. Sportleute von 18 bis 38 Jahren können sich melden. Die Zahl der Teilnehmer wird auf eine Million beschränkt.

Auf den Standesämtern

brachte die Einberufung des Landsturms in den ersten Dezembertagen einen wiederholten Andrang zu Kriegstroungen. Aber die Standesbeamten haben sich auf den vernünftigen Standpunkt gestellt, daß Rekrutierungen erst dann stattfinden dürfen, wenn die Landsturmpflichtigen tatsächlich einberufen werden. Sie haben vorläufig nur das Angebot angenommen und schließen die Ehe nur dann vorzeitig, wenn die Einberufungsorder vorgezeigt wird.

Japans Soldforderung: Indochina.

Die Kopenhagener „Politiken“ verzeichnet die Pariser Meldung, daß sicherem Vernehmen nach Japan Anfang September Frankreich den Vorschlag gemacht habe, zehn Armeekorps nach Europa zu schicken, falls Indochina an Japan abgetreten würde. Da Frankreich diesen Vorschlag ablehnte, hat sich der japanische Diplomat folgendermaßen ausgesprochen: „In 20 bis 40 Jahren wird Indochina doch wie eine reife Frucht den Japanern in den Schoß

Freilich, wo hatte er denn die Augen gehabt. Nella schilderte ihm eine zarte, wunderliche Aem-nige, dies junge Mädchen aber in seiner hochgewachsenen, fast schon ein wenig verben Staltlichkeit war eher Balküre zu nennen.

Indes, auch Fräulein Barbaras gigantischer Typus gefiel ihm. Und stand nicht auch sie im Goldglanz des Reichtums? Dieser schöne Schein wob auch um die blonde Balküre ein magisches Licht. Also interessierte sie ihn mächtig.

„Ein herrlicher Zufall, daß mir gerade ein Fräulein Wegland freundliche Führerin sein will,“ sagte er enthusiastisch. „Um Ihren Spaziergang möchte ich Sie jedoch nicht bringen, Fräulein Barbara. Vielleicht hatten Sie ein anderes Ziel?“

„Nix Wichtiges. Ist egal, wo ich geh.“ Damit machte sie mit einer mehr grotesken denn anmutigen Bewegung lehrte und plauderte im kräftigen Ausschreiten zwanglos weiter: „Ich begleite Sie ganz gern, Herr Hartweg. Da sieht man eine andere Miene. Es ist nämlich jetzt sad daheim. Sie werden's gehört haben, mit der Lesse war's wieder nix. Da gib't's bloß saule, verdrießliche Zeit. Und wenn dann noch 'ne Braut im Haus ist, um die sich's letzte bißle Leben dreht, ist's Zuschauen erst recht 'ne triste Sach'. Da lief ich halt 'naus. Aber 's öde Land ist auch nit lustig. So geh' ich halt mit Ihne zurück, und Sie erzählen uns was vom feinen Königsberg. Traute schwärmt als fort davon. Ist's denn solch' schön Städtle?“

„Ob es das ist,“ rief er in plötzlich erwachtem Lokalpatriotismus. „Ihr Interesse ist nicht verschwendet und mir speziell sehr schmeichelhaft, Fräulein Wegland.“

„Nun, man hört und sieht halt gern was anderes.“

fallen. Frankreichs Macht in Indochina ist vollkommen illusorisch. Es wäre besser für Frankreich, Indochina freiwillig abzutreten.“ Diese Erklärung des japanischen Diplomaten, geht die Meldung weiter, ist jetzt in Paris und Bordeaux der Gegenstand lebhafter Besprechungen. Man will die Leiter der verschiedenen Parlamentgruppen anfragen, ob die Absendung von einigen japanischen Armeekorps nach Europa mit dem Abtreten von Indochina nicht zu teuer bezahlt sei. Man erwägt auch, daß die Vereinigten Staaten aller Wahrscheinlichkeit nach einen energischen Protest dagegen richten würden, daß Japan auf solche Weise sich in die europäische Situation mische. Das französische Indochina ist 525 000 Quadratmeter groß und hat jetzt 30 Millionen Einwohner.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 16. Dez. Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordnete, am diesjährigen Erntedankfest zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Preußen eingeleitete Kollekte ergab allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von 420 000 Mark. Der Betrag der Sammlungen in den neueren Provinzen für den gleichen Zweck steht noch nicht fest, darf jedoch als reichlich bezeichnet werden.

Kachen, 15. Dez. Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Seine acht patriotische Gesinnung befundete der deutsche Untertan Matthias Werler in Providence (Nordamerika) dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für die Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Kachen durch die königliche Regierung in Kachen zur Verfügung stellte, mit dem Hinzufügen, daß er selber leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

Wien, 16. Dez. In einer neuerlichen von dem Bürgermeister Wiens veröffentlichten Mitteilung über die Verhältnisse in Wien während des Krieges wird festgestellt, daß an Fleisch zur Zeit kein Mangel besteht und daß auch mit den sonstigen Lebensmitteln die Märkte ausreichend versorgt sind. Auch die Kohlenversorgung Wiens ist auf alle Fälle sichergestellt. Die Gesundheitsverhältnisse auch in der zweiten Dezemberwoche sind ganz befriedigend. Die Infektionskrankheiten wiesen ganz bedeutende Rückgänge auf.

Wien, 17. Dez. Die „Reichspost“ meldet: Esjad Pascha hat in Albanien den Heiligen Krieg verkündet lassen, worauf 25 000 Albaner in Serbien eingezogen sind.

Rom, 17. Dez. Der 18 jährige Sohn des früheren französischen Premierministers Barthelemy ist den Wunden erlegen, die er als Kriegsfreiwilliger in den Kämpfen bei Thann erlitt.

Rotterdam, 17. Dez. Das Bombardement von Scarborough durch die deutsche Flotte rief dort die größte Panik hervor. Die Bevölkerung bestürmte den Bahnhof, wo ein bereits dicht besetzter Zug zur Abfahrt nach Hull bereitstand. Die kopflose Menge stürmte diesen Zug und es spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Hunderte wild durcheinander schreiender Menschen hielten die Trittbretter der Eisenbahnwaggons besetzt und verteidigten ihre Plätze, indem sie sich an die Waggons anklammerten, um sich gegen die anstürmende Menge behaupten zu können. Das Bombardement scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Der Heizer dieses Zuges erklärte, er habe gesehen, daß kurz nacheinander drei Schornsteine großer Fabriken eingestürzt seien.

Rotterdam, 17. Dez. In Hartlepool entstand eine Panik, die um so größer war, als die Engländer die Schrecknisse des Krieges zum ersten Male am eigenen Leibe spürten. Der Kanonendonner war in der ganzen Umgegend vernehmlich. Die Feuerwehr mußte an verschiedenen Punkten eingreifen. In Hartlepool sind über 20 Personen getötet und 80 verwundet worden.

Kopenhagen, 17. Dez. Die Staatskommission zur Russifizierung deutscher Städtenamen hat beschlossen, Kronstadt in Andrejewsk oder Petromkolajew umzutauschen. Die Einwohner sollen durch Abstimmung entscheiden, welchen Namen die Stadt erhalten soll.

Kristiania, 17. Dez. Wie die „Aftenposten“ aus London meldet, wurde in Montreal offiziell mitgeteilt, daß ein Dampfer der kanadischen Regierung im Atlantischen Ozean untergegangen sei, wobei vermutlich alle Passagiere umgekommen sind. Man nimmt an, daß das Schiff nördlich von Irland auf eine Mine gestoßen ist.

In so 'ner öden, Zeit läßt man sich selbst die Preuß' gefallen,“ lachte sie mit ungenierter Offenherzigkeit.

Er ignorierte den kleinen Stich der Balküre. Der hielt den Weg zum Ziel nicht auf. Schließlich lockte ihn doch stärker die zarte Rixe. „So wären Sie mehrere Schwestern zu Haus?“ sagte er ablenkend.

„Wie kommen's darauf. Sind immer bloß zwei gewesen.“

„Ja, aber — die Braut —“

„Nu, 's Trautle ist's doch. Hat sich lust verlost.“ In seiner grenzenlosen Verblüfftheit machte er ein Gesicht, das nichts weniger denn geistreich war.

„Davon sprach meine Cousine nicht,“ stotterte er.

„Wie lang sind's denn fort, Herr Hartweg?“

„Gut acht Tage. Jawohl, mein Urlaub ist leider schon halb dahin.“

„Ja, da konnt' die Nella noch nix davon wissen. Trautes Glück ist erst 'n paar Tage alt. Und Karten wollt's gar nit mal gedruckt haben. 'S war nit die Zeit zu prahlen, sag't's. Ja, du mein, solch' glänzende Partie bleibt trotzdem was Gut's, und neidisch Boll gib't's immer. Was brauch't's da sein Glück zu verstanden? 'S währt nit lang, und 's Trautle sitzt im schönsten Weingüttele an der Hardt.“

„So — o. Da muß man freilich gratulieren. Und diesem großen Glück gehen Sie aus dem Wege, Fräulein Barbara?“

„Nit aus Verdruß, was denken's denn?“

„War sie beleidigt? Er sah, wie sie die starken, weißen Zähne fest zusammenpreßte, wie ein Zug von trotziger Aufsehung in ihrem runden, sonst ziemlich ausdruckslosen Gesicht arbeitete.“

(Fortsetzung folgt.)

London, 17. Dez. Aus Whitsby wird gemeldet, daß zwei deutsche Kreuzer den Ort stark beschossen. Die Signalstation und eine Anzahl Häuser wurden zerstört. Die Kreuzer entfernten sich wieder in nordöstlicher Richtung.

Die Herrscher.

Seitdem in den feindlichen Ländern erkannt wird, wie wenig günstig für sie die Kriegslage ist, wagen sich verdeckte Andeutungen hervor, daß die Herrscher der Krieg führenden Staaten im gegebenen Augenblick mancherlei gut machen könnten, was von anderer Seite früher gefordert worden ist. Solche Andeutungen sind gänzlich überflüssig. Was den deutschen Kaiser betrifft, so hat er keinen Zweifel darüber gelassen, und alle deutschen Bundesfürsten stehen selbstverständlich auf demselben Standpunkt, daß wir die Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis uns ein ehrenvoller und dauernder Friede gesichert ist. Uns hat keiner von unseren Gegnern das frühere Entgegenkommen gedankt, und wir werden es nicht wiederholen, wo wir allein unsere nationalen Interessen zu vertreten und zu befestigen haben. Die Opfer dieses Krieges stellen eine Saat dar, die reiche Früchte tragen muß. In dieser Erwartung haben unsere Krieger ihr Leben darangesetzt, sie haben ein Recht darauf, daß vollendet wird, was sie erstritten haben.

Aus Anlaß der zweiten Kriegssitzung des Reichstages und im Anschluß an die damalige Rede des Reichstagspräsidenten haben bekanntlich die feindlichen Regierungen sich lebhaft bemüht, die Anklage zu entkräften, daß sie den Weltkrieg von lange her vorbereitet haben. Es ist ihnen nicht gelungen, und von nirgendher ist bewiesen, daß ein fremder Herrscher so wie der deutsche Kaiser bis in die letzten Stunden hinein bemüht gewesen ist, den Krieg zu verhindern. Vom Ratzen ist vor wenigen Tagen erst wieder bekannt geworden, daß er sich dem Willen des habsburgischen Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch beugte hat, und die Könige Georg von England und Albert von Belgien haben sich ihren Ministern sügen müssen und an den Interventionsverträgen festgehalten, die von ihren Vorgängern abgeschlossen waren. Der eitle Präsident Poincaré von Frankreich ist in dem Rege verstrickt geblieben, in das ihn der Minister Delcassé und der russische Botschafter Tscholowski verwickelt haben. Die beiden letzteren Männer sind mit dem französischen Botschafter Cambon in London diejenigen, die unter der Protektion des Großfürsten Nikolaus von Rußland den Krieg direkt veranlaßt haben. Sie haben sogar, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, den Minister Grey in London „einzuwickeln“ verstanden.

Für diesen Kriegsausbruch kommen die tatsächlich bestehenden Verwandtschaften zwischen den einzelnen Fürstentümern ganz und gar nicht in Betracht. Derselbe ist nur eine Sache der nationalen Ehre, und wenn namentlich der russischen Dynastie daraus Gefahren erwachsen sollten, so vermögen wir darin nichts zu ändern. Alles das geht uns gar nichts an. Von Seiten des deutschen Kaisers oder eines Bundesfürsten ist auf diese Zukunftsdinge mit keinem Wort eingegangen, und wir tun alle wohl daran, diesem Beispiel zu folgen. Wo die Kriegsherrn im Felde zu ihren Soldaten geredet haben, da sind es kurze kameradschaftliche Ansprachen gewesen, kernig und soldatenhaft, welche die Aufnahme gefunden haben, die sie verdient hatten.

Der deutsche oberste Kriegsherr hat ununterbrochen an dem großen Werke mitgearbeitet. Es wird erst später im vollen Umfange bekannt werden, was der Monarch in diesen Monaten gewungen hat. Ebensovienig wie bei den Friedensverhandlungen von Portsmouth in Amerika 1906 und zu Bukarest 1913 hat er heute ein Wort über seine Mitarbeit bei der Kriegsarbeit verloren, wie denn überhaupt in den amtlichen Kriegsbulletins der leitenden Männer nur in knappster Form gedacht worden ist. Eine so große Zurückhaltung nach solchen Erfolgen ist selten beobachtet worden. Auch darauf können wir stolz sein.

Lokal = Nachrichten.

17. Dezember.

Anfragen nach vermisten Kriegsteilnehmern. Neben dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat sich in dankenswerter Weise auch das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen bereit erklärt, Anfragen nach vermisten Kriegsteilnehmern zu beantworten oder weiterzugeben. Einen weiteren Hoffnungsstimmer für die besorgten Angehörigen dürfte auch die Möglichkeit erwecken, solche Anfragen durch Abdruck in den wöchentlichen Nachrichtenblättern für die Feldtruppen zur Kenntnis der in der Front kämpfenden Kameraden zu bringen. Sicher werden die im Felde gebliebenen Soldaten noch am ehesten in der Lage sein, über diesen oder jenen Vermissten Angaben zu machen. Wie uns der Verlag von Gerh. Stalling, Oldenburg i. Gr., mitteilt, ist er bereit, Anfragen nach Vermissten in der „Feldpost“, der Mannschaftsausgabe des „Deutschen Offizierblattes“, sowie in diesem selbst zur Veröffentlichung zu bringen. Von diesen Nachrichtenblättern gelangen jede Woche annähernd eine Viertelmillion Exemplare durch Vermittlung des Oberkommandos der Armeeen in direkten Wagen an die Front und werden dort von Hand zu Hand weitergegeben. Eine uns vorliegende Nummer der „Feldpost“ zeigt die praktische Anordnung der bisherigen Veröffentlichungen. Möge sich diese Einrichtung als wertvoll erweisen und recht Vielen über das Schicksal ihrer vermisten Lieben Gewißheit bringen.

Fürsorge. Es sei nochmals hingewiesen auf die Veranstaltung der Liebig-Oberrealschule zum besten Notleidenden in Frankfurt. Dieselbe findet am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr in der Aula der Schule statt.

Fürsorge. Das Bildmannsche Lokalquartett veranstaltet Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 11 Uhr, ein Konzert in der Frankfurter-Lage zum Besten für Weihnachtsgeschenke armer Kinder wohnungsloser Eltern im Frankfurter Hof. Ihre Mitwirkung haben Frä. Leni

Blum (Sopran), Heinrich Moos (Violine) und Eugen Imhoff (Klavier) zugesagt.

— Eine begrüßenswerte Organisation. Unter der Mitwirkung verschiedener Kreise ist hier eine Organisation im Werden, die in großzügiger Weise den Berufswechsel und die wirtschaftliche Zukunft und Unterkunft von schwerverwundeten Kriegern in die Hand nehmen will. Die Vereinigung wird demnächst mit ihrem Programm bezw. dem Arbeitsplan an die Öffentlichkeit treten.

— Städtisches Historisches Museum. Die Kriegsausstellung ist wegen Vergrößerung einige Tage geschlossen.

— Gold gab ich für Eisen. Die jetzt abgeschlossene Frankfurter Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ erbrachte einen Erlös von 303 403 Mark. Für 29 014 Mk. wurden eiserne Schmuckgegenstände angefertigt. 100 000 Mark vom Reingewinn überwies man der „Familienhilfe“ zur Unterstützung notleidender Kriegersfamilien, 10 000 Mark notleidenden Künstlern und den Rest solchen notleidenden Familien, die von der „Familienhilfe“ nicht berücksichtigt oder nicht bewältigt werden können.

— Keine Fahrausweise für Frauen. Das Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914 Fahrausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekorpskommandos oder der Etappeninspektion von Seiten des Gesuchstellers vorher eingeholt ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien.

— Keine Weihnachtshäume ins Feld. Wegen der ausgedehnten Versendung von Liebesgaben und Weihnachtspaketen ist es nicht angängig, auch noch Weihnachtshäume in das Etappen- und Operationsgebiet vorzuführen.

— Freie Fahrt nach Brüssel für deutsche Flüchtlinge. Durch das Entgegenkommen der Behörde ist solchen Flüchtlingen, die sich verpflichtet, zur Erledigung ihrer Angelegenheiten und zur Wiedererlangung ihrer Habe für höchstens drei Tage nur nach Brüssel zu reisen, die Möglichkeit freier Fahrt gegeben. Wer von ihnen hiervon Gebrauch machen will, hat sich bis Freitag mittag 12 Uhr unter Vorlegung der erforderlichen Ausweis-papiere bei dem Hilfsauschuss für Flüchtlinge aus dem Feindesland, Ortsgruppe Frankfurt, Große Eichenheimerstraße 45, zu melden.

— Wie schreibt man an das Rote Kreuz in Genf? Personen, die sich wegen Ermittlungen und Auskünften an den internationalen Ausschuss des Roten Kreuzes in Genf mit Beziehung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihrer Gesuche diese sehr leserlich auf Briefpapier von großem Format schreiben. Der Umschlag muß die Adresse tragen: „Rotes Kreuz (Croix-rouge), Agence des Prisonniers de guerre Genf (Schweiz)“. Der Umschlag muß offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzugeben, es ist für Antwort keine Briefmarke, kein Rückchein und keine Antwort-Postkarte beizufügen. Die Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Postkarten zu schreiben an das Rote Kreuz zu verwenden.

— Realschulmänner-Verein. Der Vorstand des deutschen Realschulmänner-Vereins (Zweigverein Frankfurt a. M.) hat es nicht für richtig gehalten, während dieses Winters Versammlungen abzuhalten. Er ist der Ueberzeugung, daß auch auf dem Gebiete der Schule und Erziehung die Einmütigkeit, die unser Volk in diesen ersten Tagen so wunderbar zusammengeführt hat, nicht gestört werden sollte. Er hat die Vorträge, für die u. a. Herr Professor Dr. Fiegler und Herr Sanitätsrat Stadtarzt Dr. König in Aussicht genommen waren, abgesetzt und wird die Vereinstätigkeit erst wieder aufnehmen, wenn der große Krieg beendet ist. Dann wird es Zeit sein, auch schulpolitische Fragen wieder zu behandeln und insbesondere zu erwägen, welche Folgerungen aus den Erfahrungen dieser ersten und großen Zeit des Deutschlandens für unsere Schulen zu ziehen sind.

— Ein Opfer seines Berufs. Bei der Behandlung der Wunde eines Soldaten zog sich der Chefarzt des Marienkrankenhauses, Dr. Franz Sasse, eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er gestern verstarb. In dem Verstorbenen verkörpert die hiesige Ärzteschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter, der vor allem auf chirurgischem Gebiete — als Schüler Prof. von Bergmanns und Geheimrats Kottler — als Autorität galt. Dr. Sasse hat ein Alter von 48 Jahren erreicht.

— Vom Schwurgericht 1915. Für die am 11. Januar beginnende 1. Schwurgerichtsperiode 1915 wurden folgende Verurteilungen ausgesprochen: Major a. D. Emanuel v. Loew, Oberingenieur Ludwig Eduard Habersaat, Holzhandler Karl Heinrich Waldt, Kaufmann Samuel Reu, Kaufmann Heinrich Rossbacher, Kaufmann Eduard Oskar Pfister, Architekt Christian Heinrich Wäppler, Oberlehrer Dr. Christian Wilhelm Diez, Landwirt Georg Jakob Engelhardt, Kaufmann Karl Alexander Reichert, Direktor Hermann Reuschäfer, Prof. Dr. Martin Brendel, Direktor Rudolf Seebald, Chemiker Dr. Wilhelm Scheulen, Gastwirt Willibald Schreff, Chemiker Dr. Georg Friedrich Bachfeld, Kaufmann Albert Bernhardt Binz, Oberlehrer Dr. Friedrich Julius Gräny, Bankier Ernst Jakob Weiler, Institutsvorsteher Karl Martini, Hofschornsteinfegermeister Johann Georg Dumler, Kaufmann Ferdinand Creiznach (Oberursel), Schmiedemeister Jakob Johann Haas, Bankdirektor Karl Arnold (Bad Homburg v. d. H.), Apotheker Max Lothar Lombardt, Eisenhändler Friedrich Johann Reiblich, Kaufmann Hermann Georg Schepler, Kaufmann Karl Friedrich Autenrieth, Chemiker Dr. Hermann Trendelenberg, Aepfelweinproduzent Wilhelm Joseph Balzer. — Den Vorsitz wird Landrichter Dr. Heymann führen.

— Der „Samariter“ in Rechtsfragen. Der 34 jährige Burodiener Oskar Klingler ist ein redegewandter und ge-

schäftiger Organisator, denn im Handumdrehen hat er einen Samariterverein gegründet, für den er fleißig Mitglieder und Beiträge sammelt. Nach außen hin erweist der Verein den Anschein, als sei er wunder wie rührig, blüht man aber hinter die Kulissen, so erfährt man, daß die Gründung nur den Zweck hatte die Taschen des Herrn Klingler zu füllen. Als mobil gemacht wurde, trat Klingler sofort mit einer Neugründung auf den Plan, die jedoch nur von kurzer Lebensdauer war, denn die Militärbehörde löste das Unternehmen auf und die Polizei sperrte Oskar ein. Die Untersuchung ist noch nicht beendet und wenn das geschehen, so wird Klingler einen empfindlichen Denzettel von der Strafkammer erhalten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Klingler scheinbar auch das Zeug zum Winkelfonsultenten hat. Einem Ehepaar waren Möbel gepfändet worden und die Leute setzten alles daran, daß ihnen die Sachen nicht genommen wurden. Da war Klingler gerade der rechte Mann Hilfe zu leisten. Er schrieb mehrere Briefe, machte auch einmal einen Gang ans Gericht und beehrte schließlich 3,50 Mark für Stempelgebühren des von ihm eingereichten Antrags. Er bekam das Geld und für seine Bemühungen außerdem noch vier Mark Honorar. Stempelgebühren hatte Klingler gar nicht zu entrichten, der Betrag war glatt erschwindelt. Für den Betrag erhielt Klingler von der Strafkammer drei Monate Gefängnis.

— Vergessliche Leute. Die Feststellung der Staatsangehörigkeit der Engländer hat zu mancherlei bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Verschiedene Personen hatten es „vergessen“, sich naturalisieren zu lassen, obwohl sie seit mehr als 20 Jahren in der Stadt ansässig sind und keine Silbe Englisch verstehen. Ihre sogenannte englische Staatsangehörigkeit befreite sie natürlich auch von der deutschen Militärpflicht. Manchem mag es gut zu statten gekommen sein, in Deutschland als Deutscher angesehen zu werden, und wenn ihn sein Beruf ins Ausland führte, dort immer, wenn es für ihn von Vorteil war, als Engländer aufzutreten und sich als solchen auszuweisen. Jetzt wollen die Herrschaften plötzlich alle deutsch werden, da ihnen Ruhelien winkt. Diese „zufällig vergessenen“ Naturalisationen sollten doch aber zum Nachdenken anregen.

Am Massengrabe.

Der Hügel ist unser.
Welch' kostbare Gab!
Wo! Helden von Vätich!
Legt Lorbeer aufs Grab!
Dies Kreuz oder Tanne
Vom Parke so schlank,
Ein Zeichen der Liebe,
Der Treue zum Dank!

„Schlaft wohl, Ihr Getreuen!
Die Saat wird ersteh'n!“
Die Sonne, sie ruft es
Im Tagesvergeh'n.
„Der Rhein und die Donau
Im ew'gen Verein,
„Sie sollen die Wächter
„Der Wahrheit hier sein.“

Rudolf Banz.

Vergnügungs-Anzeiger.

Neues Theater.

Donnerstag, den 17. Dez., 8 Uhr: Der fiesche Rudi.
Abonnement A.
Freitag, den 18. Dez., 8 Uhr: Schneider Wibbel.
Außer Abonnement.
Samstag, den 19. Dez., 3 1/2 Uhr: Tischlein deck dich,
Esel streck dich, Knäppel aus dem Sack. — 8 Uhr: Das
Musikantenmüdel. Außer Abonnement.
Sonntag, den 20. Dez., 3 1/2 Uhr: Die spanische Fliege.
— 8 Uhr: Ein Tag im Paradies.

Weihnachts-Reklame

Am Samstag, den 19. Dezember gelangt der

Bockenheimer Anzeiger

wieder in einer

Anlage von 5000 Exemplaren

gratis zur Verteilung.

Wir laden deshalb alle Geschäftsfreunde zur
gest. Insertion ein und bitten Inserat-Aufträge
bis Freitag Abend an unsere

Expedition: Leipzigerstraße 17

Telephon Taunus, No. 4165

gelangen zu lassen.

Der Verlag.

Schumann-Theater

Letzte Woche! Abends 8 Uhr 5976

„Wir Barbaren“

Baterländ. Volkstüch v. Fr. Oemmer. Musik v. Hans Koril.

Samstag, 19. Dezemb., sowie Sonntag, 20. Dezemb. nachm. 4 Uhr

Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich.

Weihnachtsspiel für die Jugend. Kleines Volkspraiso.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren, Zigaretten und Tabake

Weihnachtskistchen in grosser Auswahl

Für Liebesgaben gewähre bei Abnahme von
50 Stück 7%, von 100 Stück 10% Rabatt 6170

Feldpostkarton in allen Grössen

Martin Ramser

Zigarrengeschäft

Jordanstrasse 51 en gros und en detail Tel. Taunus 4925

Städtische Sparkasse

Frankfurt am Main.
Hauptstelle: Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinsfuss 3 1/2%
bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspargasse. — Hausparcassen (Sparbüchsen). — Geschenkbücher. — Kontrollisten für Weihnachtskassen. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertendung, Postscheck, Zahlungsarte oder Ueberweisung, femer auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparer und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben. 5255

Gut erhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen. Kirchplatz 5, Hths. 6162 Eine noch guterhaltene Pelzgarnitur bill. abzugeben. Clemensstr. 13, 1. St. 6173

Gestern Abend verlor eine arme Frau von der Leipzigerstr. bis Fleischergrasse ein Portemonnaie m. Inh. Abgeb. i. d. Exp. d. Bl. 6169

Fräulein sucht Stelle als Schreiberin. Offerten unt. F. S. a. d. Exp. d. Bl. 6152

Großer schöner Laden mit Ladenzimmer und Souterrain sofort od. später z. vermieten. Leipzigerstr. 24. 6113



Heute Abend:
Weißfleisch m. Kraut und frische Hirnwurst.
Morgen Abend:
Metzelsuppe
wozu freundlichst einladet 6172
W. Knobloch, Königstraße 91.



Rheinischer Hof, Kurfürstenstrasse 14.
Donnerstag Abend
Weißfleisch mit Kraut
Freitag
Metzelsuppe.
Es ladet freundl. ein **L. Bach**. 6171

Jeden Freitag
Gebakene Fische
im Schwann. 5873

Feinste grosse
Angel-Schellfische
geräucherten Lachs
Kieler Bücklinge
Kieler Sprotten,
Delikatessheringe, Bismarckheringe,
Delikatess-Rollmöpse, per Stück 10 Pfg.
Sardinen, Anchovis, Appetit-Sild,
Heringe in Gelee, Krabben in Gelee,
Bratheringe. 6174

William Krause
Leipzigerstr. 11. Telef. Taunus 2383.

Karte des Weltverkehrs
2 x 1,45 m. Ueberseeische Dampferlinien, Kolonien, Hilfsmittel für Erdkunde und die Kriegsberichte, billig zu verkaufen.
Königstraße 60, 2. St. 6134

Gottesdienstliche Anzeige.
Ev. Kirchengemeinde Bockenheim.

4. Advent-Sonntag (20. Dez.) und 1. u. 2. Christtag.
St. Jakobskirche:

Form. 10 Uhr: Vtr. Siebert.
12 " Taufgottesdienst.
Nachm. 5 " Weihnachtfeier der 2. Abteil. des Kinder-gottesdienstes, Vtr. Rahl.
1. Christtag:
Form. 10 Uhr: Vtr. Fed, hl. Abendmahl m. Vorb. Vtr. Siebert, Vtr. Fed.
Nachm. 5 " Vtr. Siebert.
2. Christtag:
Form. 9 1/2 Uhr: Vtr. Rahl.
Markuskirche:
Form. 9 1/2 Uhr: Vtr. Fed.
11 " Kinder-gottesdienst.
1. Christtag:
Form. 9 1/2 Uhr: Vtr. Rahl, hl. Abendm. m. Vorb. Vtr. Hesse, Vtr. Rahl.
12 " Taufgottesdienst.
Nachm. 5 " Vtr. Hesse.
2. Christtag:
Form. 9 1/2 Uhr: Vtr. Siebert.
Nachm. 5 " Weihnachtfeier der 1. Abteil. des Kinder-gottesdienstes, Vtr. Fed.

Gemeindehaus Falkstraße 55:
Sonnt., 20. Dez. 8 Uhr: Weihnachtfeier der Christl. Verein junger Männer, Programm 20 Pfennig. Gemeinde herzlich einladen.
1. Christtag: Weihnachtfeier d. Ev. Arbeitervereins.
Sonntag u. Weihn. (27. Dez.)
St. Jakobskirche:
Form. 10 Uhr: Vtr. Hesse.
12 " Taufgottesdienst.
Markuskirche:
Form. 9 1/2 Uhr: Vtr. Rahl.
Nachm. 5 " Vtr. Fed.
Gemeindehaus Falkstr. 55:
Nachm. 8 Uhr: Weihnachtfeier des Jungfrauenvereins.

Gottesdienstliche Anzeige.
Synagoge in Bockenheim.
Gottesdienst am Sonntag, den 19. Dezember.
Vorabend 4 Uhr 15 Min.
Chanukkafeier
Morgens 8 " 30 "
Nachm. 4 " "
Sabbath-Ausg. 5 " 15 Min.
Freitag, den 18. Dezember:
Remond Kerweh:
Wochengottesdienst:
Morgens 7 Uhr 10 Min.
Nachm. 4 " "

Was der Soldat braucht, das muss er haben!



Militär-Schaftenstiefel
Kräftige Schnürstiefel
Ledergamaschen
Einlegesohlen
Fersenriemen

Damen imit. Kamelhaarschuhe u. Schnallenstiefel
Mk. —,90 125 145 165 195 250 und höher.

Damen Filz- und Lederpantoffel
Mk. —,95 120 150 185 235 250 265 und höher.

Kinder imit. Kamelhaar Ohrenschuhe mit Ledersohlen
Größe 22—23 24—29 30—35
Mk. —,80 1— 120

Für Weihnachtsgeschenke:

Damen imit. Kamelhaarschuhe Mk. 125
feste Kappen

Damen Filz-Schnallenstiefel Mk. 250
warmes Futter

Herren imit. Kamelhaarschuhe Mk. 175
feste Kappen

Herren Filzpantoffel Mk. 150
mit Ledersohlen

Kinder Gerd Ohrenschuhe 30—35
Größe 21—24 25—29 30—35
Mk. —,65 —,75 —,85

Kinder imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel 30—35
Größe 21—23 24—29 30—35
Mk. 120 140 160

Schuhhaus

J. Grünebaum

Bockenheim, Leipzigerstrasse 37.